Frankfurter Rundschau

QR-Code scannen und Artikel online lesen:

www.fr.de/-94128267.html

„Venus im Pelz“ in der Frankfurter Stalburg – Venus im Wollschal

18.01.2026, 17:19 Uhr
Von: Judith von Sternburg

Wanda und der Regisseur. © Salar Baygan

Das Frankfurter Stalburg Theater zeigt ein Stück über Sacher-Masochs Klassiker.

Erotik auf der Bühne ist ein zweifelhaftes Vergnügen, damit spielt auch „Venus im Pelz“ des US-Amerikaners David Ives, 2010 uraufgeführt. „Venus im Pelz“ ist ein klassisches Konversationsstück, wie der Theaterbetrieb am New Yorker Broadway wie im Londoner Westend es liebt: ein handliches Zweipersonenstück, zwei klasse Rollen, viele Möglichkeiten, Sinnliches anzudeuten und doch ganz jugendfrei zu bleiben.

Dazu, jetzt wird’s ideal, ein bisschen Geschichte und Bildung. Wie der Titel schon sagt, geht es um Leopold von Sacher-Masochs gleichnamige Novelle (von 1870), eine Fundgrube psychoanalytisch interpretierbarer masochistischer Verwicklungen und Unterwerfungsfantasien. Ein Regisseur, der heißt wie der Romanheld Sewerin von Kusiemski, ist mit dem Casting für eine Theaterproduktion befasst, die auf der Erzählung basiert. Alle Schauspielerinnen, die zuvor für die Wanda von Dunajew vorgesprochen haben, waren ein Debakel. Jetzt taucht noch eine Bewerberin auf, die aber so zu spät kommt, dass der ausgewrungene Regisseur sie zunächst abweist. Sie können sich in etwa vorstellen, wie es jetzt

weitergeht. Ja, genau so.

Nun machen Léa Zehaf und Julian W. Koenig das unter der Regie von Rainer Ewerrien aber ziemlich raffiniert, zugleich nämlich offenherzig, unbefangen, entspannt. Sie tun gar nicht so, als sei das Vorhersehbare (weitgehend Vorhersehbare) der dramatischen Handlung eine große Überraschung, jene Transformation des lustlosen Theateralltags in eine flirrende Hoffnung auf ein sensationelles Abenteuer, auf die Erfüllung eines uralten Traums.

Stattdessen zeigen sie in minimalistischer Zimmertheater-Atmo in der Frankfurter Stalburg subtil, wie sich die Situation und die Stimmung allmählich verschieben, ganz minutiös von der Routine zur Ausnahme, vom vertrauten Machtgefälle zwischen Regisseur und Kandidatin zum jedenfalls für die Beteiligten weitaus prickelnderen Machtgefälle zwischen Herrin und, ähm, Sklaven. Den Zwischenraum während dieser Verschiebung müssen Sie sich aber ausführlich und schillernd vorstellen. Die Eindeutigkeit (mit kleinem Clou) tritt erst spät zutage und da wird es auch schon rücksichtsvoll dunkel.

Beide sind dabei sehr überzeugend, obwohl die Versuchung zum Chargieren vorhanden sein muss. Koenig zeigt aber bloß einen alten Theaterhasen – Rollen, mit denen sich ein Theater naturgemäß auskennt –, der nach einem langen Arbeitstag nur noch nach Hause will. Dann sein erstes Erstaunen über die nervtötende Kandidatin, die vielleicht doch etwas kann, dann sein erstes Lächeln, sein leises Behagen. Schon spielt er ein bisschen mit, schon hat sie, so ein Zufall, auch für ihn eine Kostümjacke zur Hand. Wie wohl er sich darin fühlt, die Jacke sitzt wie angegossen.

Die Erotik purer Professionalität

Zehaf natürlich viel exponierter, mit blonder Perücke, dazu viel Lack und viel Haut unterm Mantel (ein Pelz kommt nicht auf die Bühne, klar). Lack und Haut: Wanda (ach was, sie heißt auch Wanda?) dachte, das müsse so sein. Aber auch Zehaf gelingt ein kaum merklicher und doch kompletter Übergang in die durchaus sinnliche Sphäre. Die Anziehungskraft, lustig, funktioniert zunächst einmal einfach darüber, dass die so chaotisch und überfordert wirkende Schauspielerin ihren Text aus dem Effeff beherrscht. Was ist erotischer als pure Professionalität?

Gar nicht so einfach, hier die Stalburg-übliche Pause einzuplanen und sich danach wieder in Schwung zu bringen. Schauspielerinnen und Schauspieler können das aber.

Stalburg Theater, Frankfurt: 30., 31. Januar, 5., 20., 21. Februar. stalburg.de